

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
bezahlen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
u. in allen Ex-
peditionen an-
genommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Wie die Russen in den Besitz der Krim gekommen sind. *)

Nachdem die Einwohner der Krim sich durch die Reihe der Jahrhunderte hindurch eine größere oder geringere Selbstständigkeit zu erhalten gewußt hatten, geschah es am Schlusse des vergangenen Jahrhunderts, daß Rußland seinen längst gehegten Plan zu ihrer Eroberung in das Werk zu setzen wußte. Durch den Frieden, welchen Rußland zu Kutschuk-Kainardge am 10. Juli 1774 mit der Türkei abschloß, erledigte sich die türkische Oberherrschaft über die Krim und es wurde ein Zweig von der Familie der Khans, der als Gefangener und Geißel zu Petersburg gewesen war, Sahin Gueraï, auf den Thron der Krim gesetzt. Dies war der erste Schritt zum Umsturz dieses Reiches. Von dem Augenblicke seiner Thronbesteigung an hörte der russische Minister in der Krim, ein bekanntes Werkzeug Potemkins, nicht mehr auf, die Tataren gegen den Khan aufzuhetzen, Sährungen zu veranstalten, die Unzufriedenen durch Geld zu gewinnen und das Volk zu Empörungen aufzuwiegeln. Zugleich wußte er den Khan zu lauter solchen Handlungen zu bestimmen, welche ihn seinen Unterthanen verhaßt machen mußten. Durch große Bedrückungen und unerschwingliche Steuern stieg der Haß gegen den Khan immermehr. Eine furchtbare Empörung brach aus; der Khan flüchtete und ließ sich bereben, russische Truppen zu seinem Beistande herbei zu rufen. Dieses hatte man beabsichtigt. Die Russen rückten in das Herz der Krim ein, verurtheilten, unter dem Vorwande der Bestrafung, alle diejenigen zum Tode, die ihnen gefährlich werden konnten, und setzten sich in Besitz aller festen Plätze. Der Khan kehrte zurück und ließ in Gegenwart der russischen Truppen seine vornehmsten Edelleute steinigen. Dem getäuschten Khan und seinen noch mehr getäuschten Unterthanen gingen aber endlich die Augen auf. Sie gaben sich zwar jetzt alle Mühe, um eine in ihren Folgen so äußerst verderbliche Verbindung wieder aufzuheben; es war aber zu spät. Der Khan befand sich als ein Gefangener in der Mitte der russischen Armee. Man machte ihm den Vorschlag, die Krone der Krim niederzulegen, allen Ansprüchen auf dieselbe zu entsagen, die Halbinsel zu verlassen, und durch seine Unterschrift zu bekennen, daß alle Mitglieder seiner Familie ihrer Erbrechte auf den Thron der Krim für immer verlustig wären. Der Khan empfing diesen unerhörten Vorschlag mit Unwillen und Erstaunen. Man eröffnete ihm aber, daß er keineswegs seiner Würde und ihres Glanzes

beraubt werden, sondern bloß in Zukunft in Petersburg seine Residenz aufschlagen sollte; dort sollte er einen weit prächtigeren und glänzenderen Hof haben, als in der Krim; er sollte einen Jahresgehalt von 100,000 Rubel bekommen und mit Geschenken überhäuft werden. Der Khan erkannte die Schlinge, in die er gefallen war, aber es blieb ihm kein Mittel, sich daraus zu befreien. Er besaß aber Festigkeit genug, auf seiner Weigerung zu beharren, und nun schritt man zur Gewalt. Der Khan wurde nach Kaluga gebracht, damals noch ein elendes Dorf an der Dkka und 1000 Werste oder 150 Meilen von Petersburg entfernt. Von hier aus durfte er sich unter keinem Vorwande entfernen. Da ihm nun auch sein Jahresgehalt nicht ausgezahlt und keine einzige der ihm gemachten Bedingungen erfüllt wurde, so drang er endlich darauf, daß er nach Petersburg gebracht würde. Allein dieses wurde ihm auch abgeschlagen. In einem Anfälle von Verzweiflung erklärte er, daß man ihn an die Türken ausliefern sollte; diese würden, da sein Tod einmal beschlossen sei, ihm wenigstens das Recht nicht versagen, die Art desselben zu wählen. Die Russen waren grausam genug, dieses von der Verzweiflung ausgepreßte Verlangen zu erfüllen. Sie ließen den Khan sofort über die türkische Grenze bringen, wo er gefangen genommen und bald darauf auf der Insel Rhodos enthauptet wurde.

Auf diese Weise kamen die Russen in den Besitz der Krim im Monat April 1783.

Der Frauensteiner Wassermangel,

die dadurch für die Frauensteiner schon öfters Stattgehabten Beschwerlichkeiten und Gemüthsunruhen, sowie die gründliche Abhilfe dieses Uebelstandes.

Es bedarf doch gewiß keines Beweises dafür, daß, wenn die Bewohner eines Ortes wochenlang kein Trinkwasser in ihrer Nähe haben, dies höchst beschwerlich ist; besonders wenn die einzelnen Wasserplumpen des Ortes gewöhnlich ein sehr schmutziges, nicht selten mit Düngerjauche stark geschwängertes Wasser liefern; ebensowenig wie dafür, daß in einem Städtchen, wie Frauenstein, wo lauter alte, ausgedörrte, mit Schindeln gedeckte Häuser hart an einander stehen und mit ihren Hintergebäuden gleichsam in einander eingeschoben sind, das Ausmalen der Folgen eines möglichen Brandunglücks die Gemüther außerordentlich in Unruhe und Sorge setzen muß. Ueber die Art und Weise, wie diesem Uebelstande bei uns gründlich abzuhelpen sei, hat man sich bisher, ohnerachtet der vielen Anregungen dazu, ohnerachtet der vielen Kosten, die die jetzige Wasserleitung für den Ort schon hervorge-rufen hat und auch voraussichtlich immer wieder hervor-

*) Aus dem sehr empfehlenswerthen Schriftchen: „Die Krim. Ihre Geschichte und geographisch-statistische Beschreibung mit besonderer Rücksicht auf die gegenwärtigen Kriegseignisse. Nebst einer Karte. 2. Auflage.“ Leipzig, bei Kimmelman. Preis 7½ Ngr.

rufen wird, noch immer nicht einigen können. — Durch den neulichen, völligen Wassermangel bei uns sowol, wie durch die erschreckenden großen Brände, welche kürzlich vorkamen, ist denn auch endlich unsere Wasserangelegenheit mehrmals öffentlich besprochen worden und als das beste und einzige Mittel zur Erlangung eines zu allen Zeiten völlig aushaltenden Wassers, der schon vor mehreren Jahren besprochene Vorschlag wieder zur Sprache gebracht, das für den hiesigen Ort erforderliche Wasser auf der Kuppe des Grünschnoberges bei Obernassau zu fassen, wo eine Quelle anhaltend das herrlichste Wasser in großer Menge liefert, was früher die Bewohner der jetzt abgeräumten Gebäude des Grünschnoberges benutzten und was jetzt unbenutzt in die Thäler fließt.

Die Gründe, welche man hier gegen die Ausführung dieser so außerordentlich heilsamen Wassererholung vorbringt, betreffen den Kostenpunkt, den man als für uns unerschwinglich hoch anschlägt, was er aber im geringsten nicht ist; denn Alle sind, Einige durch gründliche, die Meisten allerdings bloß durch Erfahrungseinsichten davon überzeugt, daß das Wasser des genannten Berges auf fast allen Punkten in Frauenstein ausfließen und den Ort vollkommen und zu allen Zeiten mit gutem Wasser versorgen könne, und daß dieser Wasserleitung nicht einmal erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Ansichten über den Kostenpunkt waren und sind, wie schon erwähnt, sehr verschieden, und es war daher von außerordentlichem Interesse für uns, daß ein einzelner Begüterter in Burkersdorf sich eben jetzt erst ein ganz neues Wasser in sein Gut leitet; er läßt dies Wasser auf einer Anhöhe in der Mitte zwischen hier und dort etwa eine halbe Stunde von seinen Gebäuden fassen, in welchen letzteren das Wasser 9 Ellen ansteigt und von selbst flott herauslaufen wird; er braucht dazu nicht mehr wie 7 Schock seltige Röhren, und die sämmtlichen Kosten dieser sehr zweckmäßigen Wasserleitung sind für 200 Thaler verbunden; man kann daher mit gutem Grunde annehmen, daß die von uns gewünschte Wasserleitung mit 4 bis 500 Thaler herzustellen sein dürfte; aber gesetzt auch, sie sollte vier Mal so viel, wie die Burkersdorfer, und selbst 8 Mal so viel kosten, und wir gezwungen sein, etwa 1500 Thlr. deswegen zu borgen, so geben wir dafür 60 Thlr. Zinsen, und haben das besprochene wichtige Ziel erreicht, während wir jetzt muthmaßlich jährlich noch mehr Kosten, aber kein Wasser haben!

Wir würden uns nicht entschlossen haben, diesen Gegenstand öffentlich zu besprechen, wenn wir nicht die Hoffnung hegten, dadurch diesen für uns so höchwichtigen Wasserbau bei den betreffenden Behörden jetzt schon in Vorarbeit und zum nächsten Frühjahr zur Ausführung kommen zu sehen.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Der 11. November, der Geburtstag unsers großen Schiller, vereinigte in diesem Jahre wieder eine Anzahl seiner Verehrer zu einer kleinen Festfeier in einem für diesen Zweck ausgeschmückten Locale des Gasthofs zum Stern allhier. Nachdem mit dem Gesange des Mozart'schen Bundesliedes („Brüder, reicht die Hand zum Bunde“) die Feier eröffnet worden war, erfolgte eine Vorlesung, Mittheilungen aus Schillers Leben, besonders aus seiner Jugendzeit, enthaltend. Daran reihte sich ein Vortrag über die Entstehung und die Lösung der Schiller'schen Räthsel, worauf einige Berichte von

Schillerfesten zu Wien und Leipzig vorgelesen wurden. Ein einer Leipziger Schillerfeier entnommenes und für unser Fest besonders abgedrucktes Gedicht wurde hierauf angestimmt. Eine dem Tage angemessene Begeisterung und Freude hielt den kleinen Kreis umschlungen, — die Gläser klangen, die Herzen öffneten sich einander. Und als man sich nach einem schönen Abend befriedigten Herzens von einander trennte, da versprach man sich, übers Jahr wieder zusammen zu kommen, um unsers herrlichen Dichters Geburtsfeier wieder zu begehen.

Aus Hartmannsdorf. Die Weiser'sche Zeitung wird besonders auch deshalb so gern und viel bei uns gelesen, weil sie öfters Nachrichten aus unserer Umgegend enthält. Hinsichtlich der letzteren ist aber schon einige Male der Wunsch in uns entstanden, daß sie mehr der Wahrheit treu und ohne Persönlichkeiten gegeben werden möchten. Dies gilt auch von dem Berichte in Nr. 84 über die Selbstentleibung eines Dienstknechtes in Hartmannsdorf. Der Bericht enthält Unwahrheiten und verdächtigt den jetzigen und den früheren Besitzer des betreffenden Gutes. Wahr ist, daß leider in diesem Gute im Frühling des Jahres 1846 ein Sohn des damaligen Besitzers und im Herbst dieses Jahres der in Nr. 84 d. Bl. erwähnte Knecht sich entleibten. Unwahr aber ist, „daß sich in Zeit von fünf zu fünf Jahren in demselben Gute, genau zu derselben Zeit und an demselben Tage, auch an derselben Stelle eine Mutter, zwei Söhne und zwei Knechte entleibt haben.“ (Das klang allerdings sehr stark nach Altweibergewäsch, das unser Δ Corresp. für gute und wahre Worte genommen.) Unwahr ist ferner, daß die Hausfrau den Entleibten zuerst gefunden habe. — War nun der Herr Correspondent darüber im Irrthum, falsch benachrichtigt oder sollte der Besitzer des fraglichen Gutes dadurch compromittirt werden? Darüber bitten wir um Nachricht, wie um Widerruf der falschen Nachricht.

Berlin. Die Nachricht, daß ein Vater seine vier Kinder ertränkt hat, wird leider zum allgemeinen Entsetzen dadurch bestätigt, daß am 8. Nov. die Leiche eines der Kinder aufgefunden worden, die des vierjährigen Knaben, festgeschnürt in einem Waschkorb! Die Unthat geschah an der Schleuse vor dem Schlessischen Thor, und der sie begangen, ist der Lithograph Biermann, 34 Jahre alt. Seiner Aussage nach hat er die beiden jüngsten Kinder (das eine 2, das andere 1 $\frac{1}{4}$ Jahr alt), in einem Waschkorb hinausgetragen, die beiden älteren, von 6 und 4 Jahren, sind mit ihm gegangen, und nachdem er mit ihnen eine Weile auf einer Bank in dem Wäldchen vor dem Schlessischen Thore gesessen, hat er die vier Kinder in den Korb gesetzt, sie so nach der Schleuse getragen und dort „seine Last vorsätzlich in das Wasser fallen lassen.“ Nur einen Schrei will er noch gehört und daran die Stimme des ältesten Kindes erkannt haben. Er lebte seit Mitte September in Unfrieden mit seinen Eltern, sie hatten ihm polizeilich untersagen lassen, ihre Behausung ferner zu betreten, und wie er angiebt, wäre es Rache an seinen Aeltern gewesen, die ihn zu dem Gräßlichen getrieben. Auch Nahrungsorgen mögen dabei mitgewirkt haben, und es wirft dieser Fall ein um so schrecklicheres Licht auf manche Berliner Zustände, wenn man sich dabei erinnert, wie erst ganz vor kurzem Vater, Mutter und Tochter sich aus Noth ertränkt haben.

Breslau, 8. Nov. Eine hochstehende Persönlichkeit, Erbe eines berühmten Namens, selbst in den politischen Wirren seit 1848 häufig handelnd und redend genannt, ist plötzlich in Wahnsinn verfallen und nach Kiel in eine Irrenanstalt gebracht worden. — In dem hiesigen Arbeitshause befindet sich seit mehreren Monaten ein höchst merkwürdiges Frauenzimmer, das in vielen Beziehungen auffallend an Kaspar Hauser mysteriösen Andenkens erinnert. Im vergangenen Winter tauchte diese Person, die in dem Alter von ohngefähr 20 Jahren steht, zuerst eines Tages in der Schweidnitzer Vorstadt auf und erregte durch ihr absonderliches Gebahren einen Zusammenlauf von Menschen, bei deren Andrängen sie mit den Händen in der Luft herumfuhr und sich selbst heftig mit den Fäusten gegen die Stirne schlug. Die Polizei schritt ein und brachte das kaum nothdürftig bekleidete Frauenzimmer, das Niemand kannte und von dem auch Niemand wußte, von woher es in die Stadt gekommen sei, in Gewahrsam, wo es sich bald zeigte, daß dasselbe keineswegs betrunken war, wie man anfangs geglaubt hatte. Nun vermeinte man sicher, daß man es mit einer entsprungenen Irrensinigen zu thun habe, umso mehr, als die Betreffende eine grenzenlose Stupidität an den Tag legte und alle Bemühungen, sich mit ihr durch Worte oder Zeichen zu verständigen, erfolglos blieben. Man stellte sie daher unter die Aufsicht von Ärzten, die sie längere Zeit beobachteten, und diese haben nun auf Grund dessen im Wesentlichen folgendes Gutachten abgegeben: Diese Person ist nicht wahnsinnig, nicht blödsinnig, auch nicht taubstumm, sondern es ist ihr gegenwärtiger Zustand hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden, daß sie ohne alle, auch nur die geringste menschliche Erziehung und Bildung, gleich einem Thiere herangewachsen ist. Sie hat nie sprechen gelernt, nur ein paar vereinzelte Worte stößt sie mitunter hervor, und auch deren Sinn scheint sie nicht zu verstehen, sonst hat sie nur unartifizielle thierische Laute. Aber das Sprachorgan mangelt ihr darum keineswegs, und sie kann und wird jetzt noch sprechen lernen. Sie weiß noch von ihrem Unterscheidungsvermögen keinen Gebrauch zu machen, nur die rein thierischen Triebe sind bei ihr ausgebildet. Namentlich zeigt sie stets einen wahren Wolfshunger. Aber auch das Unterscheidungsvermögen fehlt ihr nicht; es muß nur erst ausgebildet werden wie bei einem Kinde. Alle Anstrengungen der Behörden, den Schleier, der über der Vergangenheit dieses Weibes liegt, zu lüften, sind vergeblich geblieben. An die Landrathsämter, die Magistrate, die Polizeibehörden der Provinz Schlesien sind Beschreibungen der Person gesendet worden, aber nirgends kennt man sie, nirgends wird ein derartiges Wesen vermist.

Aus der Krim. Neuere Nachrichten, als die über Berlin eingegangene telegraphische Meldung, daß es bis am 3. November Abends vor Sebastopol zu keiner Entscheidung gekommen sei, liegen nicht vor.

— Aus Konstantinopel vom 30. Octbr. schreibt man: Die Kanonade gegen Sebastopol wurde mit größter Heftigkeit beiderseits, obwohl ohne entscheidendes Ergebnis, fortgesetzt. Durch Zuzüge und Ausfälle unterstützt, operirt General Lüders zwischen Sebastopol und Balaklava. Die beiderseitigen Geschütze verursachen auf der einen wie auf der andern Seite großen Schaden. Nach einem türkischen Bulletin wären zu Sebastopol selbst Unruhen gelegentlich der von den Allirten geforderten Uebergabe entstanden, nachdem die Bevölkerung diese gewünscht haben soll.

— Der Effectivbestand der Verbündeten in der Krim ist folgender: 60,000 Franzosen, darunter 3000 Mann Cavalerie, ferner 30,000 Engländer und 14,000 Türken.

Vermischtes.

Zum Besten der Abgebrannten in Böhly wird nächstens ein Bändchen launiger Gedichte erscheinen, welches den in Baugen lebenden Adolf Fontaine zum Verfasser hat. Die S. C. Z. bringt eine Probe derselben, die wir hier ebenfalls mittheilen.

Er hat ihn schon!

Vor Jahren, als der Vater Rhein
Besungen ward von Groß und Klein,
Und Becker's Preis — und Volksgesang
In aller Deute Mund erklang,
Schrieb auch mit heil'ger deutscher Gluth
In seinen nagelneuen Hut
Ein Ladenschwung das Verslein:
„Sie sollen ihn nicht haben!“ ein.
D'rauf geht er rheinbeseelt aus
Und hängt in einem Kaffeehaus
An dem dazu bestimmten Knauf
Den Hut mit der Devise auf. —
Nachdem er hierauf läng're Zeit
Dem Billardspiele sich geweiht,
Denkt endlich er an's Weitergeh'n;
Doch bleibt er wie versteinert steh'n,
Als an dem Nagel er gewahrt,
Statt seines Hut's von feinsten Art,
'nen alten abgetrag'nen Filz,
Verschrumpft und schimmelig, wie ein Pilz,
Und d'rinnen kurz und monoton
Die Worte nur: Er hat ihn schon!

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 15., 16., 17. und 18. Novbr., sollen die zur Activconcurssmasse des Herrn Kaufmann Julius Ferdinand Jehne allhier gehörigen, in abgetheilten Parthien von jeder Gattung bestehenden **Schnittwaaren** an der gewöhnlichen Gerichtsstelle im Stadthause hier Orts durch uns öffentlich versteigert werden, welches hierdurch zur Einladung Kaufslustiger anderweit bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, den 7. Novbr. 1854.

Das Stadtgericht.
Haase, Stadtr.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „BORUSSIA“ in BERLIN.

Grundcapital 2 Millionen Thaler.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Uebertragung von Versicherungen beweglicher Gegenstände aller Art, namentlich von Mobiliar, Feldfrüchten, Waaren und Gütern in Gebäuden, für längere und kürzere Fristen. Die Prämien sind billig und fest, und werden Versicherungs-Anträge, welchen die Ausfertigung der Police von Seiten der Hauptagentur sofort folgt, jederzeit in meinem Geschäftslocale ausgegeben. **Dippoldiswalde.**

Der concessionirte Agent der **BORUSSIA**
Oswald Thurm, am Markt.

Etablishement-Anzeige.

Den geehrten Herrschaften zu Dippoldiswalde, sowie in den nahen und fernen Ortschaften, die ergiebigste Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Instrumentmacher

niedergelassen habe, und empfehle mich daher zum Stimmen, sowie zu allen vorkommenden Reparaturen, und meine Fabrik von **Pianino's, Flügeln** und **tafelförmigen Instrumenten** solidester Bauart und zu möglichst billigen Preisen.

Dippoldiswalde.

C. A. Schaumann.

auf dem ehemalig-Bahn'schen Gute.



Aecht englische Patent-Wagen- Schmiere,

zum Gebrauch für eiserne und hölzerne Axen,

welche vermöge reichhaltigen Fettstoffes von bedeutend längerer Ausdauer, als jede andere Schmiere, ist, empfehle ich als practisch und billig für jedes Fuhrwerk.

Der Preis ist à Pfund 3 Ngr., und bei Abnahme von Original-Fässern von 1 bis 2 Ctr. billiger.

Serrmann Lehmann in **Altenberg.**

Gebrüder Leder's (Apotheker I. Klasse zu Berlin) Balsamische Erdnuß-Oel-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders Damen und Kindern mit zartem Teint, sowie allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

In **Dippoldiswalde**, à Stück mit Gebr.-Anw. **3 Ngr.**, sowie 4 Stk. in einem Packet à **10 Ngr.** allein zu haben bei **Ferd. Liebsher.**

Mühlen-Verkauf.



Ein nur ein und eine halbe Stunde von Dresden entfernt und schön gelegenes Mühlengrundstück, massive Gebäude, 1 Mahlgang und Schneidemühle, mit aushaltender Wasserkraft, auszugsfrei, 2 1/2 Schfl. Areal, Feld und Garten, (auch wird starke Bäckerei betrieben) mit 5-600 Thlr. Anzahlung, Kaufpreis 2500 Thlr., ist zu verkaufen beauftragt **C. F. Lorenz** in **Potschappel.**

Desgl. eine sehr gute **Schmiede** in einem großen und volkreichen Orte, Realrecht darauf, mit guten Gebäuden, einigen Scheffel Feld und Wiesen, ist mit sämmtlichem Handwerkszeug, Anzahlung 500 bis 600 Thlr., Kaufpreis 1800 Thlr., sofort zu verkaufen durch **C. F. Lorenz** in **Potschappel.**

Frische Kieler Sprotten, dto. große geräucherte Speck- Seringe, à 10, 12 und 15 Pfennige,

sind ebt zu haben bei **S. A. Lincke.**

Pariser Tabak, Lit. G,

dto. dto. Nr. 4,

dto. dto. Nr. 2,

dto. fein schwarz Kapé,

empfang und empfiehlt eine frische Zusendung von **Logbeck u. Co.** in **Augsburg** **Lincke.**

Reißig-Verkauf.

Mehrere Schock gemischtes **Erlen-** und **Birken-Reißig**, theils mit und ohne Abfuhr, stehen in **Berreuth** zu verkaufen.

Mit allen Sorten

Kalendern und Almanachs pro 1855

empfehlte sich **Buchb. Gäbler** in **Altenberg.**

Dienstgesuch.

Ein Mädchen aus einer achtbaren Familie, welche sowol in allen weiblichen Arbeiten erfahren ist, als auch die Wirtschaft zu besorgen versteht, sucht ein Unterkommen wo möglich in der Stadt. Näheres ist zu erfahren in der Exped. d. Bl., sowie auch durch den **Buchbinder Gäbler** in **Altenberg.**

Wem es gefällig ist, nächsten Sonntag Abend, den 19. Novbr., ein Stückchen **Karpfen** oder **Rinderbraten** zu essen, den laßt hiermit höflichst ein **verw. Hofmann** im **Gasthof zum goldnen Stern.**

* **Montags und Freitags im Stern.** *